

Gedenken an der Grab#äme Ludendor{

*„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n.“*

Friedrich Schiller

Große schicksalgestaltende Taten sind nicht jedem im Leben möglich, wenn es aber solche Taten von Menschen gibt, dann gebührt diesen Menschen Dank und würdige Ehrung.

In keinem anderen Lande dieser Welt ist die Bevölkerung im Vergessen seiner Großen und im Verzerren ihrer Taten und Werke – verführt durch fahrlässige Leichtgläubigkeit – so eifrig wie in unserem Volke. Nach wie vor vernachlässigen wir unser eigenständiges Geschichtsbeußtsein!

Wie wäre es sonst möglich, daß das Gedenken der sich zum 90. Male jährenden, strategisch bedeutungsvollen Schlacht von Tannenberg, in so verzerrender Weise im Fernsehen dargestellt werden durfte. Immer die gleichen Geschichtslügen: Hindenburg als der Lenker dieser Kämpfe, jedoch der wirkliche Feldherr – General Ludendorff – als Ausbeuter der armen Besiegten. Es gäbe noch manch andere falsche Darstellung zu brandmarken, doch das ist diesem Ort nicht gemäß.

Aber allen schamlosen Bemühungen zum Trotz läßt sich die Wahrheit nicht auslöschen!



Wir gedenken der großen schicksalgestaltenden Tat des Feldherrn Erich Ludendorff und hören, was er über diese siegreiche schwere Schlacht schreibt:

„Wäre bei Tannenberg nicht gesiegt worden und nicht so vollendet, wie dies der Fall war, dann wären die russischen Armeen in Ostpreußen und Galizien und später aus Polen weiter nach Westen marschiert und hätten die Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zurückgedrängt. Das Westheer hätte sich schwächen müssen, was gleichbedeutend mit dem Zurückgehen desselben hinter die Grenzen und hinter den Rhein gewesen wäre. Deutschland wäre Kriegsschauplatz geworden. Der Feind hätte seine Absichten erreicht: das Deutsche und das

österreichisch-ungarische Heer mitten in Deutschland und Böhmen einzuschließen und zu vernichten.

Auf dieser durch die Schlacht von Tannenberg gezeitigten strategischen Grundlage wurden nun der vierjährige Widerstand des Deutschen Heeres weit im Feindesland und die Rettung des Deutschen Volkes möglich. Es verhungerte nicht trotz völkerrechtswidriger Blockade und Abschnürung. Die besetzten Feindgebiete steuerten zur Volksernährung bei ...“

Und so verdanken wir dem General, daß nicht schon im August 1914 jenes tragische Schicksal des deutschen Ostens über unser Volk hereinbrach, welches es dann im Zweiten Weltkrieg so grauenvoll ereilte!



Wir gedenken der Philosophin Mathilde Ludendorff, der es gelang, die unüberbrückbare Kluft zwischen naturwissenschaftlichem und philosophischem Erkennen zu einen.

Die letzten Fragen vom Sinn des Menschenlebens und der angeborenen Unvollkommenheit,

vom Sinn des Todesmuß und der Art der Erfüllung des Unsterblichkeitswillens im sterblichen Menschen, im Einklang mit der Erkenntnis der Forschung beinhalten ihre Werke und werden darin beantwortet.

So entstand eine Philosophie, fußend auf den Tatsachen der wissenschaftlichen Erkenntnis und der Tatsächlichkeit der Erfahrung, geeint mit dem Erleben des Göttlichen im Ich.¹⁾

Diese Philosophie verlangt das gründlichste Umdenken und Umstellen, das je durch philosophische Werke gefordert wurde.

Die abschließenden Worte der Philosophin, die sie anlässlich ihres 60. Geburtstages zu ihren Gästen sprach, mögen auch uns gestärkt in den Alltag begleiten:

„Es wird uns bewußt, daß jedes Menschengeschlecht, das geboren wird, außer den Pflichten des Daseinskampfes für Sippe und Volk vor allem mit der Verantwortung belastet ist, als Antwort auf allen göttlichen Reichtum, den das Leben birgt, den heiligen Kampf aufzunehmen gegen die Auswirkungen der notwendigen Unvollkommenheit der

1) Mathilde Ludendorff ihr Werk und Wirken (1937): Die Philosophie auf dem Wege zur Erkenntnis von Walter Löhde, S. 197

Menschen, den heiligen Kampf gegen das Schlechte und für das Gute, (...)

Das Unheil der Unvollkommenheit auf ein Mindestmaß herabzudrängen, das ist das Amt jedes gottwachen Geschlechtes.

Zu ihm aber gesellt sich für Sie noch ein unermeßliches Maß der Verantwortung hinzu, die gewonnene Erkenntnis anderen so zu übermitteln, wie sie allein wirksam übermittelt wird, nämlich im vollen Einklang der eigenen Lebensgestaltung mit dieser Erkenntnis.

Ja, ehe wir wieder auseinandergehen, möchte ich Ihnen bewußt machen, daß nicht die Feinde der Wahrheit je etwas über die Wahrheit vermochten.

Wollten sie sie mit Gewalt unterdrücken, so schufen sie nur Auslese unter der Schar der Bekennenden, die Unwürdigen verrieten die Erkenntnis, die Würdigen aber wuchsen an Gottkraft.

Nur die Menschen, die sich zu einer Wahrheit bekennen, haben das heilige Vorrecht, ihre Verbreitung hemmen oder fördern zu können. Sie hemmen sie, wenn die Umwelt nicht die Gottkräfte der Wahrheit erkennen kann an der Reinheit und Gottnähe ihres Tuns.

Nicht, daß Zehntausende sich von dem Inhalt meiner Werke überzeugt haben, gibt einen Anhalt für den Erfolg. Kultur zählt nicht, Kultur kann auch durch Einzelne in kommenden Jahrhunderten übermittelt werden!

Kultur w ä g t den Wert des Einzelnen, der sie vertritt.

So mögen Sie denn in den Augen der Kultur gewichtig werden, um wertvoll für die Kultur und das unsterbliche Volk zu sein.“²⁾

2) a.a.O.: S. 13–15